

# Dauerlächeln im Paradies

Blick in die Probenarbeit des interkulturellen Theaterstücks „Garten Eden“ zum Friedensjahr

(gek). Wer im Paradies lebt, der muss grinsen. Der muss sich, weil er ja glücklich ist, ein Dauerlächeln ins Gesicht setzen. Das versucht gerade Regisseur Alexander Radulescu seinen Darstellern bei der Probe zum interkulturellen Theaterprojekt „Garten Eden“ beizubringen. Am 24. Juni wird das Stück in der Kälberhalle Premiere haben. Nach und nach Form nimmt es in Theaterworkshops an. Einen davon hat die AZ an diesem Wochenende besucht.

Nicht im Flugzeug, sondern im vierten Stock des SpardaKomMed-Zentrums in der Prinzregentenstraße spielt sich jene Szene aus dem „Garten Eden“ ab, die Alexander Radulescu die „Stewardessnummer“ nennt. Darin wird das Paradies so beschrieben, als würde eine Stewardess den Fluggast in Sachen Sicherheitsvorkehrungen unterweisen. Der trockene Text wird durch treffende Gesten verbildlicht. „Ich möchte eure Zähne sehen!“, setzt Radulescu zum Start der Probe an. Und während eine Stimme das Paradies als „wunderschöne Insel“ anpreist, lächeln alle Darsteller synchron nach Plan, wenden sich als Paare einander zu, berühren sich mit einem Nasenkuss und... mehr darf noch nicht veratet werden.

Es wird noch einige Wochen dauern, bis alle Darsteller die Choreografie dieser Passage so verinnerlicht haben, dass wirklich alles

synchron abläuft. Ein Kunststück, das auch einen Wesenszug dieses Theaterprojekts im Sinne des Friedens darstellt. Als „Herausforderung, aber auch als Reiz“ empfindet es Radulescu, die Personen in ihrer Unterschiedlichkeit, aber auch mit ihren jeweils eigenen Fähigkeiten zusammenzubringen, jeden so zu fordern, dass niemandem langweilig wird.

Laiendarsteller sind sie alle, die einen mit mehr, die anderen mit weniger Bühnenerfahrung. Sie sprechen deutsch, russisch, türkisch oder andere Sprachen. Unterschiedlich sind ihre Herkunft, ihre Kultur und ihre Religion. Wenn sie zu den drei Monotheistischen Welt-

## Alle sind anders

religionen wie dem Christentum, dem Judentum und dem Islam gehören, dann ist ihnen die Geschichte vom Paradies gemeinsam. Über 50 Leute wirken auf und hinter der Bühne mit. Das Drehbuch zu diesem Stück bilden Texte zum Thema Paradies, die in einer interkulturellen Schreibwerkstatt verfasst und überarbeitet wurden. An diesem Theaterworkshop-Wochenende werden die szenischen Bilder verfeinert. Sind die Darsteller bisher eher spielerisch und improvisierend daran gegangen, so ist jetzt die choreografische Feinarbeit angesagt. Blick in eine Schluss-Szene: Die verschiedensten Men-

schen müssen in Zeitlupe in Schlaf verfallen. Kathrin, meint Alexander Radulescu, solle dies „erotisch, verschämt“ tun: „Du bist jetzt die Marilyn Monroe, die für den Präsidenten Happy Birthday singt“, fordert er Kathrin auf. Die 23-Jährige steckt in Jeans und Wollsocken und muss sich nun vorstellen, sie trage einen engen Minirock. Es braucht mehrere Anläufe, bis es ihr gelingt, zusammensackend auch noch sinnlich zu bleiben. „Komisch, verrückt, poetisch“ seien Szenen wie diese, meint Radulescu, der sichtlich Freude an seiner bunt gemischten Truppe hat.

Umgekehrt genauso. Trotz mancher Strenge wird viel gelacht beim Proben. Noa, neun Jahre alt und Tochter der Dramaturgin Susanne Niemann, spielt auch mit. Sie will zum angeordneten Grinsen einfach nicht ihren Mund öffnen. Weil sie eine Zahnücke hat. Jakob, ein älterer Mann, fürchtet, dass er „beim Lächeln beißen könnte“.

Und mit großem Vergnügen lassen sich die Darsteller auch darauf ein, die im Paradies lebenden „glücklichen Haustiere“ mit heraushängender Zunge und wedelndem Schwänzchen zu spielen. „Diese Gemeinschaft ist einfach toll“, schwärmt der Assyrer Gebro Aydin, der auch an diesem interreligiösen und interkulturellen Projekt mitwirkt. Für ihn sei der Mensch wichtig – an welchen Gott dieser auch glauben mag. Das trage für ihn zu friedlichem Miteinander bei.



Lächeln war angesagt bei den Proben zu dem interkulturellen Theaterstück „Garten Eden“, das am 24. Juni in der Kälberhalle Premiere haben wird. Bilder: Kaya



Auch so kommt man sich näher: Geprobt wird Nase an Nase.